

Wie hoch ist der Mindestlohn beim *Spiegel*?

Ich würde sagen – 400.000 Euro.

Das ist vielleicht für den Chefredakteur der Mindestlohn, aber doch nicht für die Kaffeefrauen.

Das ist der Mindestlohn, ob Sie das jetzt glauben oder nicht. Das überlasse ich Ihnen.

Sie nehmen die Frage nicht ernst, mit anderen Worten.

(lacht) Ich weiß nicht, ich kann darauf keine andere Antwort geben.

Na gut, das ist ja auch 'ne Antwort. Stimmt es, dass der Chefredakteur so viel verdient wie 30 Kaffeefrauen?

Das stimmt nicht.

Das hat ein langjähriger *Spiegel*-Mitarbeiter behauptet. Wobei das positiv formuliert war: nur 30mal so viel!

Ja, wir haben wahrscheinlich die bestbezahlten Kaffeefrauen der Welt. Wir haben doch diese hübsche Gewinnbeteiligung.

Sind die Kaffeefrauen daran auch beteiligt?

Bei den älteren Kaffeefrauen ist das so. Heute kriegen die Kaffeefrauen nur noch befristete Verträge. Damit schaffen sie es nicht mehr in die Mitarbeiter KG, sind keine stillen Gesellschafter mehr und bekommen keine Gewinnbeteiligung.

Was ist in Ihren Augen gerechter: nach Leistung oder nach Stunden bezahlen?

Nach Leistung, eindeutig. Bei mir war es immer so: Meine Chefs haben mich nie danach gefragt, wo ich gerade bin, was ich gerade mache, sondern die haben immer nur nach dem Ergebnis geguckt. Und die wollten von mir halt hin und wieder einen guten Text haben. Solange sie den gekriegt haben, war denen völlig egal, was ich sonst so mache.

Aber was soll für die anderen Menschen gelten? Bei der Bezahlung, selbst bei Top-Managern rechnet man das Gehalt immer wieder auf die Stunde um und sagt: Der verdient ja viel mehr als Tante Jutta nebenan und das ist doch ungerecht.

Wer sagt das? Ich sage das nicht. Ich habe überhaupt nichts gegen hohe Gehälter. Ich finde das völlig in Ordnung, solange sie durch Leistung gerechtfertigt sind. Zum Beispiel diese Debatten über Politikergehälter, die finde ich abartig. Darüber kann ich mich überhaupt nicht aufregen, wenn die ihre Diäten erhöhen. Das sind Leute, die wirklich viel arbeiten, die hart arbeiten, die einen extrem wichtigen Job für unsere Gesellschaft machen, einen Job, den viele nicht wollen, und die sind in meinen Augen alle krass unterbezahlt. Und wenn die ihre Diäten erhöhen, ja, sollen sie. Und die Bundeskanzlerin kann sicher gut leben von dem, was sie verdient, aber es ist nicht viel im Vergleich zu Managern.

Wie viel verdient sie?

Ich glaube, ihr Gehalt liegt bei 200.000 Euro im Jahr.

Sie schreiben manchmal in der Wir-Form: »Wir richten uns, vielleicht in bester Absicht, eine Welt ein, in der wir nicht gerne leben.« Heißt das: Sie richten sich eine Welt ein, in der Sie nicht gerne leben?

Natürlich arbeite auch ich durch viele Verhaltensweisen daran mit, dass eine Welt entsteht, in der ich nicht gerne lebe. Wobei ich mich tatsächlich auch dagegen wehre, also ich versuche Entscheidungen so zu treffen, dass die Welt so bleibt oder so wird, wie ich sie mir wünsche.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Ich habe dafür ein ganz banales Beispiel und das ist die Frage: Wo kaufe ich meinen Fernseher? Der Impuls ist oft, man geht zum Media-Markt, denn da ist der Fernseher billig. Aber ich finde es eine absolute Zumutung, was die aus unserer Welt machen, zum Beispiel durch die Werbung: Geiz ist geil und jetzt auch diese neue Werbung mit den Schweinen – das ist alles in höchstem Maße ekelhaft und gesellschaftlich eine unerträgliche Umweltverschmutzung. Wenn ich dahin gehe, weil ich da für 500 Euro einen Fernseher kaufen kann, der anderswo vielleicht 800 Euro kostet, dann unterstütze ich deren Projekt. So, und das mache ich nicht. Das ist eine Lebenshaltung, die sich nicht jeder leisten kann, ich weiß. Ich würde das auch nicht von anderen fordern. Wer wenig Geld hat, natürlich geht der zum Media-Markt. Das kann ich sehr gut verstehen. Auch wenn er damit für mich die Lebenswelt so gestaltet, wie ich sie nicht haben will.

Also, im Grunde läuft es darauf hinaus: Der Andere versaut Ihnen die Welt.

Aber ich kann ihm das nicht vorwerfen, weil ich weiß, dass er nicht das Geld hat, um einen Fernseher von Loewe zu kaufen – im kleinen Laden an der Ecke. Ich komme darauf, weil mich kürzlich ein Freund angerufen hat, der ist Theaterintendant und stand genau vor dieser Entscheidung, und da habe ich ihm gesagt: Selbstverständlich gehst du in den kleinen Laden an der Ecke und kaufst den Fernseher von Loewe, auch wenn der 700 Euro mehr kostet als der vom Media-Markt, und ich habe mich sehr gefreut, dass er das gemacht hat.

»Effizienz essen Seele auf«, überschrieb die Welt den Artikel über Ihr McKinsey-Buch. Offenbar leiden Sie an Ihrer eigenen Effizienz ...

Leide ich an meiner Effizienz? Woher nehmen Sie das? Das ist ein Fehlschluss. Ich leide nicht an meiner Effizienz, weil ich mich selbst nicht als besonders effizient empfinde.

Sie haben keine effiziente Karriere gemacht?

Kann man effizient Karriere machen?

Sie schon.

Aber effizient Karriere gemacht, hieße ja, ich hätte unter geringstmöglichem Einsatz von Ressourcen sehr viel erreicht.

Haben Sie das nicht?

Äh – ja, in gewisser Weise habe ich das schon. (lacht) Ja, das stimmt. Es ist insofern wahr, dass ich ja, was Sie Karriere nennen, nicht erreicht habe, indem ich mich immer verhalten habe, als müsste ich Büroleiter werden. Sondern ich war Reporter, also eher Flaneur und Müßiggänger, und der ist ja eigentlich nicht effizient. Aber dass ich trotzdem, wie Sie jetzt sagen, damit Karriere gemacht habe, ist ja fast schon wieder effizient, da haben Sie Recht. Also leide ich an meiner Effizienz. – Aber ich leide irgendwie nicht ...

Ja, leiden Sie nun daran?

Nein, an meiner eigenen Effizienz leide ich nicht. Weil ich mich nicht als effizient wahrnehme.

Mit der sind Sie einverstanden, mit Ihrer eigenen Effizienz? Wie sie auch immer sein mag – damit sind Sie einverstanden?

Darüber muss ich mal nachdenken. (überlegt) Ja, damit bin ich einverstanden.

Und andere dürfen aber auch so effizient sein, wie sie selber sein wollen, ist das auch okay?

Ich schreibe niemandem seine Lebensform vor.

Also, wo ist das Problem? Wenn Sie selber effizient sind und sein dürfen und die anderen dürfen das auch, wo ist das Problem?

Ich bin nicht effizient in Ihrem Sinne. Ich habe ja gesagt: Als Reporter war ich Müßiggänger, Flaneur, Tunichtgut ...

Sie sind demnach ungewollt effizient?

Ja, eher so. Wahrscheinlich bin ich ungewollt effizient.

Und das ist für Sie persönlich kein Kriterium: Effizienz. Können wir das so festhalten?

Ja.

Aber Sie schreiben gern darüber. Obwohl es kein Kriterium für Sie ist.

Es ist ein Kriterium für meine Sicht auf die Welt, aber in meinem eigenen Leben spielt Effizienz keine Rolle. Ich bin nicht effizient oder es ist kein Ziel von mir effizient zu sein, es ist ein Ziel von mir gründlich zu sein. Das ist für mich ein Ziel. Etwas gründlich zu durchdenken. Die Dinge, die ich tue, gründlich zu tun.

Und das schaffen Sie auch?

Hin und wieder, ja.